

Christian Hardinghaus

DIE SUCHT NACH VERBRECHEN

Wie Internetdetektive
in True-Crime-Fällen ermitteln

LESEPROBE



EUROPAVERLAG

Christian Hardinghaus

DIE SUCHT NACH VERBRECHEN

Wie Internetdetektive
in True-Crime-Fällen ermitteln

ca. 264 Seiten
Klappenbroschur
ISBN 978-3-95890-554-2

EUROPAVERLAG

INHALT

KAPITEL 1

True-Crime-Boom und Websleuth-Phänomen

KAPITEL 2

Die Psychologie hinter der Faszination True Crime

Kapitel 3

Eine mörderische Geschichte

Von der Krimiliteratur zum eigenen Genre

Wahre Verbrechen in Serie: Mordermittlung in TV und Stream

Storytelling und Emotionalisierung: Der True-Crime-Podcast

KAPITEL 4

Phänomen Websleuthing

Digitale Vigilanten oder Hilfssheriffs?

Werkzeuge und Arbeitswelten der Hobby-Ermittler

Täter gefasst, Opfer identifiziert: Die Erfolge der Websleuths

Dem Falschen auf der Spur: Websleuths-Pannen

KAPITEL 5

Täter gesucht: Cold Cases

Rasende Wut: Die mysteriösen Morde vom Bodom-See

Das verfluchte Schiff: Der Hammermord auf der Viking Sally

Schaurige Anrufe aus Paderborn: Wer tötete Frauke Liebs?
Der Fluch der Schildkröte: Die mysteriösen Koh Tao Morde

KAPITEL 6

Opfer gesucht: Spurlos verschwunden
Das Polaroid-Mädchen: Wer entführte Tara Calico?
Twin Peaks in den White Mountains:
Keine Spur von Maura Murray
»Oh Shit!«: Brandon Swanson vom Erdboden verschluckt
Der Fall des hässlichen Thunfischs:
Kein Ausgang für Brian Shaffer

KAPITEL 7

Identität gesucht: Opfer ohne Namen
Im Eis verbrannt: Das Rätsel um die Isdal-Frau
Die Tote aus Zimmer 2805: Wer ist Jennifer Fergate?
Der Mann mit der lila Plastiktüte: Wer kennt Peter Bergmann?
Australiens größtes Rätsel: Der Somerton Man

KAPITEL 8

Mysteriöse Todesfälle: Mord, Selbstmord oder Unfall?
Berg der Toten:
Der wirklich unerklärliche Vorfall am Djatlow Pass
Der Junge im Kamin:
Wie kam Joshua Maddux durch den Schornstein?
Selbstmord im Paradies?
Der unglaubliche Fall der Magdalena Zuk
Ein schlafwandelnder Albtraum:
Phoebe Handsjuk im Müllschlucker

KAPITEL 1 TRUE-CRIME-BOOM UND WEBSLEUTH-PHÄNOMEN

»*True Crime is crime fact that looks like crime fiction.*«
Mark Seltzer

Die Erkenntnis, dass Verbrechen sich nicht lohnen, mag zwar als moralischer Kompass in das kollektive Bewusstsein eingegangen sein und die Grundlage globaler Rechtssysteme bilden, doch paradoxerweise hat sie in der Unterhaltungsbranche eine ganz andere Resonanz gefunden. Die Faszination für echte Kriminalfälle ist tief in der menschlichen Natur verwurzelt, und ein Anstieg der Kriminalitätsraten korreliert oft mit einem erhöhten Konsum von True-Crime-Inhalten in den Medien. Dieser Trend, der sich in einem stetigen Aufschwung des Genres manifestiert, spiegelt möglicherweise die zunehmende Verunsicherung innerhalb der Gesellschaft wider. Die Anziehungskraft, die wahre Verbrechen auf Menschen ausüben, ist ein komplexes Phänomen, das sich einer einfachen Erklärung entzieht. Obwohl es an einer präzisen wissenschaftlichen Definition mangelt, besteht Konsens darüber, True Crime als ein literarisches Genre zu beschreiben, das sich mit authentischen Kriminalfällen befasst, die in der Vergangenheit von realen Personen verübt worden sind. Im Zentrum dieser nonfiktionalen Erzählungen stehen oft die spektakulärsten, brutalsten oder außergewöhnlichsten Fälle, insbesondere Serienmorde, während Raubüberfälle, Entführungen und Verge-

waltungen, die nicht tödlich enden, seltener thematisiert werden. Natürlich können erzählte Geschichten und inszenierte Bilder aber nie eine tatsächliche Wahrheit abbilden, sondern sind immer dazu gezwungen, zu interpretieren oder aus dramatischen Gründen fiktionale Elemente einzubinden. Daher bezeichnet man True Crime auch als Hybridgenre, in dem einzelne Formate nah an der Realität sein können, andere sich mehr künstlerischer Freiheit bedienen. Zwingendes und gemeinsames Kennzeichen aller genrespezifischen Produktionen sind allerdings wahre Begebenheiten, die hauptsächlich dokumentarisch aufgearbeitet werden sollen, also nicht einfach mediale Nachstellungen der Realität sind. Die Gattung weist eine Nähe zu journalistischen Darstellungen auf, und die Glaubwürdigkeit einzelner Formate bemisst sich an tiefgründiger Recherche und Sorgfalt. True Crime gehört heute medienübergreifend und weltweit zu den beliebtesten Genres, und die Statistiken insbesondere der letzten zehn Jahre zeigen eine kontinuierliche Popularität. Die literarische Definition des auch so bezeichneten »amerikanischen Genres« haben maßgeblich die Literaturwissenschaftler Mark Seltzer und Jean Murly sowie der Radiomoderator und Podcaster Ian Case Punnett geprägt. In den USA ist das Interesse an Geschichten über realen Mord und Totschlag – historisch betrachtet – immer schon am ausgeprägtesten gewesen. Während sich True Crime auf dem US-Buchmarkt als das am schnellsten wachsende Genre des 21. Jahrhunderts etabliert hat, hat sich ab 2014, bedingt durch die zunehmende Nutzung von Podcastformaten und Streamingdiensten, ein regelrechter Boom innerhalb der neuen Medien entwickelt. Mittlerweile ist das Format Podcast das mit Abstand bevorzugte Medium für amerikanische True-Crime-Konsumenten.¹ 24 Prozent aller Top-Produktionen für Apple und Spotify etwa entfallen 2022 laut Umfrage des Pew Research Centers auf Themen mit realen Verbrechen und machen diese damit zum häufigsten Thema.² Auch im Filmbereich kommt kein Streaming-Anbieter noch ohne entsprechende Angebote aus. Im

Jahr 2022 geben US-Nutzer insgesamt 738510-mal den Begriff True Crime in die Suchmasken ihrer Bezahldienste ein.³ Fast die Hälfte der Amerikaner gibt an, das Genre zu mögen, ein Drittel, entsprechende Sendungen einmal wöchentlich zu konsumieren, und ein Viertel mehrmals in der Woche. Der Meinungsredakteur der *New York Times* Spencer Bokot-Lindell hat sich jüngst zu den Gründen des Genre-Booms geäußert:

Seit dem Aufkommen des Buchdrucks haben die Menschen eine morbide Faszination dafür entwickelt, über die Fähigkeit der Menschheit zum Bösen zu lesen. Aber in den letzten zehn Jahren hat sich das wahre Verbrechen – dieses einst relativ nischenhafte Genre der Erzählung, das reale Berichte über Missetaten in erzählerisches Gold verwandelt – zu einem kulturellen Giganten entwickelt: Der Verkauf von Büchern über wahre Verbrechen ist in den Vereinigten Staaten sprunghaft angestiegen. In der Welt der Dokumentarfilme ist True Crime heute sowohl das gefragteste als auch das am schnellsten wachsende Genre. Als ich Ende letzter Woche meine Podcast-App überprüfte, drehten sich vier der fünf meistgehörten Sendungen um Mord.⁴

Im digitalen Zeitalter produzieren die amerikanischen True-Crime-Macher natürlich längst für den internationalen Markt, der mitwächst und nachzieht. Nach einer Studie der Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse aus 2023 erreichen in Deutschland Podcasts zu wahren Kriminalfällen mit 9,32 Prozent den zweitgrößten Marktanteil, knapp hinter Nachrichteninhalten mit 10,13 Prozent. Vier der zehn reichweitenstärksten Podcasts fallen in den Bereich True Crime.⁵

Eine überragende Besonderheit des Genres sticht weltweit heraus: Es ist weiblich. In den USA konsumieren 2022 laut YouGov-Umfrage Frauen mit 58 Prozent häufiger True Crime als Männer mit 42 Prozent und geben doppelt so oft an, dies sei ihr Lieblingsgenre.⁶ In Deutschland scheint das Gefälle noch erheblich größer zu sein. 93 Prozent der True-Crime-Hörer sind nach

einer deutschen True-Studie aus 2022 Frauen.⁷ Experten sprechen von einem weiblichen Phänomen, das Medienwissenschaftler und Psychologen gleichermaßen aufhorchen lässt, denn dies steht im Kontrast zu anderen gewaltzentrierten Genres, die allesamt signifikant von männlichen Konsumenten dominiert werden. Auch die Macher der Shows, die international als Hosts bezeichnet werden, sind mehrheitlich feminin: 8 der 15 beliebtesten True-Crime-Podcasts in Deutschland werden von einem weiblichen Duo gehostet, fünf von einem gemischten Doppel und nur zwei von Männern.⁸ Auch in anderen Formaten überwiegen die weiblichen Konsumenten auffällig deutlich. Die auflagenstärkste True-Crime-Zeitschrift *Stern-Crime* etwa wird zu 81 Prozent von Frauen gelesen.⁹ Es ist nicht ganz leicht, Erklärungen für diese Besonderheit zu finden, diskutiert werden aber die allgemein angenommene höhere Empathiefähigkeit von Frauen und ihr ausgeprägteres Interesse an Menschen, Schicksalen und Beziehungen. Dies erklärt auch, warum weibliche Leser in der gesamten Belletristik überrepräsentiert sind, während Männer generell Sachthemen bevorzugen. Nach den bisherigen Ergebnissen einer 2023 erhobenen True-Crime-Studie des Instituts für Psychologie der Universität Graz geben 75 Prozent der befragten Frauen an, das Genre zu mögen, weil sie dadurch verstehen wollen, was Menschen antreibt, grausame Dinge zu tun. Die Forscher, die die psychologischen Auswirkungen des True-Crime-Konsums auch mittels EKG-Messung und MRI-Gehirnscans ergründen, finden aber noch eine andere, den Teilnehmern weniger bewusste Interpretation für die Geschlechterdifferenz. Studienleiterin Corinna Perchtold-Stefan sagt:

Die Furcht davor, Opfer von Gewalt zu werden, ist weltweit bei Frauen deutlich ausgeprägter. Forschungsbefunde zeigen auch, dass Frauen eine grundsätzlich höhere Tendenz zum Aufsuchen von negativen und krisenrelevanten Informationen haben. Eine Erklärung für den häufigeren True-Crime-Konsum ist demnach der adaptive Nutzen. Frauen wollen an Beispielen wahrer Verbrechen lernen,

wie sie sich selbst am besten gegen Gewalt im echten Leben schützen können. Psychologisch spricht man vom Resilienzfaktor der defensiven Vigilanz. Damit ist eine verteidigende Wachsamkeit gemeint, die mit dem Erlernen von Sicherheitsstrategien im Alltag verknüpft ist. Etwas überspitzt könnte man den Nutzen von True Crime als eine Art weibliche Überlebensstrategie verstehen.

Neben dieser Schutzfunktion gibt es eine Reihe weiterer psychologischer Faktoren, die erklären, warum wir uns so oft und gerne mit wahren Verbrechen beschäftigen. In Kapitel 2 sollen sowohl die individuellen Antriebe, die generell zum Konsum von True-Crime-Inhalten führen, als auch die soziologischen Entwicklungen, die das gesellschaftliche Interesse an realen Kriminalfällen fördern, untersucht werden. In Kapitel 3 werfen wir einen genaueren Blick auf die geschichtliche Evolution der Gattung True Crime. Dabei werde ich nicht nur auf die Meilensteine und gesellschaftsbedingten Zusammenhänge eingehen, sondern die bedeutenden literarischen Werke, TV-Serien und Podcasts der USA und Deutschlands in den Blick nehmen. Zusätzlich habe ich in Anhang 1 eine Übersicht prägender Werke spezifischer Medienformate aufgelistet. Ich möchte auch auf ethische und moralische Aspekte eingehen und anschließend aufzeigen, dass die Faszination für True Crime maßgeblich das sich neu abzeichnende Phänomen des Websleuthings begünstigt hat – das zweite zentrale Untersuchungsobjekt dieses Buches, dem Kapitel 4 gewidmet ist.

Beschrieben wird mit Websleuth eine Person, die selbstständig oder im Verbund mit Gleichgesinnten alle informationstechnologischen Möglichkeiten des Internets nutzt, um Verbrechen aufzuklären beziehungsweise um Ermittlern Hinweise oder Beweise zu liefern, die zur Lösung eines laufenden Kriminalfalles beitragen oder rechtfertigen, dass ein ungeklärter Fall (Cold Case) neu aufgerollt werden kann. Der Name geht vermutlich auf die 1999 gegründete Online-Detektiv-Community *Websleuths*

zurück, die heute mit 224.777 Mitgliedern eines der größten auf ausschließlich wahre Verbrechen- und Vermisstenfälle spezialisierten Foren stellt. Eine wissenschaftliche Definition für den im Internet geprägten Begriff gibt es bis heute nicht. Noch schwieriger ist es, einen einheitlichen Namen für das Phänomen zu finden, so sprechen beispielsweise verschiedene Quellen auch von *Internet Sleuths* oder *Online Sleuths*. Der Teilbegriff *Sleuth* (Schnüffler) scheint sich allerdings etabliert zu haben, obwohl englische Medien auch weiterhin klassische Beschreibungen wie *Armchair Detectives* (Hobby-Detektive) benutzen, die an die Figur des Sherlock Holmes angelehnt sind. Einige Organisationen sind bestrebt, die Arbeit der Sleuths zu professionalisieren, und versuchen, neue Begriffe einzuführen. So spricht etwa die True-Crime-Community Uncovered von Citizen Detectives (Bürgerdetektive). In Deutschland hat sich aus unterschiedlichen Gründen bislang kein passendes Pendant zu Websleuth etabliert. Zum einen ist der Begriff Privatdetektiv noch fest mit kommerziellen, nicht-polizeilichen Ermittlungsdiensten verknüpft. Zum anderen könnte eine wörtliche Übersetzung wie Internetschnüffler missverständlich sein, da sie nicht die positive Konnotation von Verbrechenbekämpfung trägt, die mit dem Websleuthing verbunden ist. Solange hier kein Name gefunden ist, kommen für den deutschen Begriff am ehesten die althergebrachten Bezeichnungen Hobby-Detektive oder Hobby-Ermittler infrage. Allerdings fehlt hier die Anknüpfung an das digitale Zeitalter und das hauptsächliche Arbeiten der Websleuths durch die Möglichkeiten des Internets, was wiederum für die Benennungen Internetdetektive oder Online-Detektive spricht. Alle vier genannten Termini werde ich in diesem Buch synonym benutzen, um die Arbeitswelt der Websleuths zu beschreiben.

Websleuths sammeln Presseerzeugnisse und Polizeimeldungen, überwachen soziale Medien und Foren, greifen auf forensische Datenbanken zurück und werten auch Leaks offizieller Strafverfolgungsbehörden aus. Websleuthing hebt sich deutlich

ab von der Popkultur des True Crimes. Betreibt man es richtig, bedeutet das vor allem eines: viel Arbeit, manchmal Monate und Jahre. Im Vordergrund steht kein Hype, sondern der Wunsch, Opfern zu helfen und Gerechtigkeit herzustellen. Internetdetektive ertragen es nicht, dass in den USA knapp 30.000 Morde ungeklärt sind und einfach liegen bleiben. Im Gegensatz zum Genre True Crime, das häufig Täter und Tat ins Zentrum stellt, versuchen Websleuths den Opfern ein Gesicht zu geben. Eines der größten und auch erfolgreichsten Betätigungsfelder, in der es enge Zusammenarbeit mit Strafverfolgungsbehörden gibt, ist daher die Identifizierung unbekannter Toter. Dabei ist es durchaus ihr Anspruch, sich auf die kleinen, namenlosen Kriminalfälle aus der Nachbarschaft zu stürzen, Opfern, die sich keine Hilfe leisten können, entgegenzukommen oder von offiziellen Behörden im Stich gelassene Angehörige in ihrem Anliegen zu unterstützen, ihre Fälle im öffentlichen Diskurs präsent zu halten. Aber natürlich arbeiten viele Websleuths auch an den »großen Fällen« und träumen davon, einem echten Serienkiller das Handwerk legen zu können.

Ein weiteres Ziel der Online-Detektiv-Gemeinschaft ist es, auf Fehler der Behörden oder Lücken in Ermittlungen hinzuweisen und so eine Kontrollfunktion auszuüben. Außerdem wollen Internetdetektive in der Gesellschaft ein Bewusstsein für Kriminalität und den Umgang mit ihr schärfen. Die Abgrenzung des Begriffs Websleuth ist ähnlich schwierig wie die des Journalisten, da sich prinzipiell jeder als solcher bezeichnen kann, der recherchiert und Medieninhalte erstellt. Vergleichbar damit können sich theoretisch alle Menschen, die sich auf irgendeine Weise an der Aufklärung von Verbrechen mittels Internetrecherche beteiligen möchten, als Websleuth ausgeben. Genauso wie bei den Eigenbezeichnungen als Journalist oder Redakteur wirft die eigenständige Betitelung als Websleuth notgedrungen immer wieder Fragen zu Professionalität und Verantwortung entsprechender Kreise auf und bedingt ihre gesellschaftliche Anerkennung.

Im Verlaufe des Buches werde ich versuchen zu zeigen, wie dringend notwendig eine konkrete Namensfindung und Abgrenzung verschiedener Gruppen in Zukunft sein wird. Ersten wissenschaftlichen Ansätzen nach würde man nämlich Personen, die sich in Online-Foren im gesellschaftspolitischen Sinne über Straftaten austauschen, oder True-Crime-Fans, die die letzte Folge ihrer Lieblingssendung diskutieren, nicht unter dem Terminus einordnen. Steht jedoch der feste Entschluss im Vordergrund, aktiv an der Lösung des Verbrechens mitzuwirken, wäre der Begriff schon angebracht. Die Ermittlungsmöglichkeiten des modernen Internetdetektivs sind heute vergleichbar mit denen des professionellen Privatdetektivs. Ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch darin, dass Websleuths ihre Arbeit unentgeltlich und ehrenamtlich verrichten und andererseits unabhängig von den zeitlichen Vorgaben und Anforderungen von Klienten agieren können. Wie bei Journalisten, die über ganz unterschiedliche Ausbildungen und Qualifikationen verfügen können, gibt es diese Abstufungen auch bei Hobby-Ermittlern, die im besten Fall zur Lösung des Verbrechens eigene fachliche, im Besonderen kriminalistische Expertise einbringen können. Der Maßstab für ihre Professionalität ist letztendlich die Umgebung, in der sie arbeiten. Internetdetektive haben beispielsweise auch das Doe-Network ins Leben gerufen. Dieses Freiwilligennetzwerk arbeitet heute eng mit den Ermittlungsbehörden zusammen, um vermisste Personen mit Profilen nicht identifizierter Personen, die kriminalistisch unter John Doe (männlich) und Jane Doe (weiblich) erfasst werden, miteinander zu verknüpfen.

Der Ansatz aller qualifizierten Internetdetektivgemeinschaften ist es, Verbrechensaufklärung mittels Crowdsolving zu betreiben. Dabei gehen sie davon aus, dass sie durch eine Armee unendlich vieler kluger Köpfe und Experten den Strafverfolgungsbehörden über Schwarmwissen gesammelte Ressourcen zur Verfügung stellen können, die diese selbst nie aufbringen könnten.

Der Fall der im Jahr 2004 in New Hampshire verschwundenen Krankenpflegestudentin Maura Murray zählt zu den frühesten und bekanntesten Mysterien der Plattform Websleuths. Der Vermisstenfall, der sich zugetragen hat, als Facebooks Geburtsstunde gerade fünf Tage zurückliegt, gilt heute als das erste Krimi-Mysterium der Ära sozialer Netzwerke und bereitet noch immer Internetdetektiven auf der ganzen Welt Kopfzerbrechen. Websleuthing als Phänomen etabliert sich 2013 durch zwei populäre Fälle. Nachdem die kanadische Touristin Elisa Lam am 13. Februar 2013 spurlos aus dem berühmten Cecil Hotel in New York verschwindet, stellt die Polizei ein Video der letzten Aufnahmen der Studentin aus dem Fahrstuhl des Hotels ein, rechnet aber wohl nicht im Ansatz mit der Wirkung, den die verstörenden Bilder hervorrufen. Allein auf der chinesischen Video-Sharing-Website Youku wird der Clip in den ersten zehn Tagen 3 Millionen Mal aufgerufen und 40.000-mal kommentiert. Bis heute ist es mehr als 34 Millionen Mal über Youtube abgerufen worden und obwohl die Umstände von Elisa Tod inzwischen als geklärt gelten, lassen die Spekulationen kaum nach.

Der zweite Fall macht Websleuthing als kollektives Phänomen vor allem auf der Diskussionsplattform Reddit sichtbar. Wenige Tage nach dem Attentat auf den Boston-Marathon am 15. April 2013, bei dem drei Menschen getötet und 264 verletzt worden sind, entsteht im Reddit-Unterforum »Reddit Bureau of Investigation« (RBI) ein Subreddit mit dem Namen »Find Boston Bombers«. Anhand von Foto- und Videomaterial wollen Internetdetektive die Täter, die ihre mit Sprengsätzen versehenen Rucksäcke in der Hauptstadt des US-Bundesstaates Massachusetts platziert haben, identifizieren und jagen. Das bis zu diesem Anschlag kaum beachtete RBI wächst auf 30.000 Mitglieder an. Heute ist das Subreddit, das sich als verlängerter »Bürgerarm« des FBI versteht, mit 694.000 Redditoren das größte Internetdetektiv-Forum weltweit. Aktuell beteiligen sich 3.254.056 Nutzer in zigtausenden Subreddits der Plattform an Diskussionen über

jedes erdenkliche Thema, wobei kein bedeutendes, wahres Verbrechen fehlt. Der Fall des Boston-Marathons zeigt erstmals auch deutlich die Gefahren auf, die Websleuthing mit sich bringen kann. Spätestens aber die Suche nach der Reisebloggerin Gabby Petito und die Verfolgung ihres Verlobten Brian Laundrie auf Social Media verdeutlichen die bisher unterschätzte Tragweite des Phänomens. Zum ersten Mal wird ein Verbrechen in Echtzeit verfolgt, wobei Internetdetektive gleichzeitig zur Lösung beitragen und die Strafverfolgung beeinträchtigen.

Die 21-jährige New Yorkerin Gabby verschwindet Ende August 2021 während ihres akribisch unter dem Hashtag *Vanlife* auf Instagram dokumentierten Roadtrips quer durch die USA. Als Brian allein und ohne den Van zurückkehrt und gegenüber der Polizei zum Verbleib seiner Freundin schweigt, springen Hobby-Ermittler ein. Sie durchleuchten Gabbys Accounts und erkennen, dass die zuletzt veröffentlichten Posts und Fotos nicht von ihr stammen können. Überzeugt davon, dass Brian in ihr Verschwinden verwickelt ist, durchkämmen sie Wanderkarten des Grand Teton Nationalparks in Wyoming und lokalisieren schließlich den abgestellten Van. In der Nähe entdecken Wanderer am 19. September 2021 die erdrosselte Leiche der 21-Jährigen, gleichzeitig befindet sich Brian auf der Flucht. Nachdem die Polizei, die inzwischen wegen Mordverdachts fahndet, am 1. Oktober ein verstörendes Dashcam-Video veröffentlicht, das eine Kontrolle des Paares in Utah dokumentiert, erreicht die Suche nach der Vermissten unter dem Hashtag *FindGabby* über eine Milliarde Menschen auf der ganzen Welt. Das Video zeigt Befragungen der sich in einem Zustand des Nervenzusammenbruchs befindlichen Gabby und ihres abwiegelnden Verlobten. Die Analyse der Websleuths offenbart, dass Gabby Petito geschlagen wurde. Sie untersuchen die Aufnahmen Bild für Bild und decken auf, dass die Polizeibeamten, die später aufgrund einer Fehleinschätzung der Situation suspendiert und von Petitos Familie wegen unterlassener Hilfeleistung verklagt werden,

die dokumentierten Verletzungen und die Lügen ihres Verlobten hätten wahrnehmen müssen. Die Social-Media-Hetzjagd auf Brian ist danach nicht mehr zu bremsen und endet damit, dass der 22-Jährige sich in einem Nationalpark in Florida versteckt. Nachdem er die Tat in einem Notizheft gesteht, richtet er sich selbst per Kopfschuss hin. Zwar können Internetdetektive helfen, den Fall aufzuklären und auf Fehler in der offiziellen Polizeiarbeit hinweisen, behindern diese jedoch an anderer Stelle so massiv, dass die echten Ermittler Tausenden von Falschanschuldigungen und manipulierten Fährten nachgehen müssen. Der Fall verdeutlicht, dass Online-Detektivarbeit ganz unterschiedlichen Charakter hat und eine Differenzierung zwischen professionalisierten Gemeinschaften wie *Websleuths* und einer durch True-Crime-Hype und Medienberichterstattung aufgestachelten Social-Media-Meute, die sich in Windeseile über Facebook-Gruppen oder TikTok-Kanäle formieren kann, notwendig ist.

Spezialisierte Internetdetektiv-Foren existieren heute in nahezu sämtlichen Ländern und in allen Sprachen. Die einflussreichsten internationalen und deutschen Plattformen sind in Anhang 2 aufgelistet. Die größte Diskussionsplattform zur Verbrechensaufklärung für deutschsprachige Online-Ermittler bietet Allmystery, das als Forum für »grenzwissenschaftliche, mysteriöse, religiöse und gesellschaftspolitische Fälle« schon seit 1987 besteht und heute über 133.000 Mitglieder verfügt. Das erste rein auf Verbrechensfälle konzentrierte Forum, das auch bemüht ist, mit polizeilichen Dienststellen zusammenzuarbeiten, ist das 2012 von zwei Privatdetektiven gegründete Hobby-Ermittler-Team. Dieses Buch wird die Struktur solcher Foren, ihre Funktionen und Angebote beleuchten sowie nützliche Werkzeuge vorstellen, die in der Welt der Internetdetektivarbeit zur Verfügung stehen. Die internationale Forschung zu Websleuthing hat erst vor wenigen Jahren begonnen, entsprechend überschaubar ist die Studienlage, die in die Disziplinen der Psychologie, Kriminologie und Medienwissenschaft fällt. Eine be-

sondere Erörterung finden die Fragen, ob Websleuthing Gefahr oder Nutzen für die Gesellschaft darstellt bzw. was Internetdetektive antreibt. In der Auseinandersetzung mit dem Phänomen beziehe ich mich auf Erkenntnisse aus wichtigen wissenschaftlichen Studien der letzten Jahre. Es zeichnet sich bereits ab, dass das Interesse an Websleuthing aus der Faszination für True Crime erwächst und ähnliche psychologische Antriebe anspricht. Die Ausprägungen sind jedoch vielfältig: Sie reichen von einer sinnstiftenden Beschäftigung, die einen Beitrag zur Gesellschaft leisten kann, bis hin zu einer intensiven Obsession, die in einigen Fällen sogar in Selbstjustiz münden kann. In Kapitel 4 werde ich anhand von sechs markanten Fallbeispielen sowohl die größten Erfolge als auch die verheerendsten Fehlschläge der Websleuths beleuchten.

Im zweiten Teil des Buches wende ich mich direkt an die Spürnasen und detektivischen Fähigkeiten der Leserschaft. Ich werde insgesamt 18 ungeklärte Fälle präsentieren, die aufgrund ihrer Kuriosität und Komplexität über lange Zeiträume hinweg große Aufmerksamkeit in Websleuth-Kreisen erregt haben. Diese Fälle unterteile ich in die vier beliebtesten Kategorien der Websleuths. Anhand von Fallanalysen werde ich die tatsächliche Ermittlungsergebnisse mit aufgestellten Online-Theorien vergleichen und darüber versuchen, die Faszination, die von True Crime und Websleuthing ausgeht, erfahrbar zu machen. Zeitlich verortet sind die vorgestellten Fälle von Verbrechen, vermissten oder nicht identifizierten Personen zwischen 1959 und heute. Bei der Auswahl habe ich darauf geachtet, dass es in den letzten Jahren neue Erkenntnisse gegeben hat, dass es sich also wirklich um »laufende Cold Cases« handelt. Für Leser, die sich erstmalig mit dem Thema beschäftigen, könnten die überwiegend internationalen Fälle unbekannt sein, während sie für True Crime-Enthusiasten vermutlich bereits vertraut sind. Das ist kein Widerspruch, denn die deutsche Presse hat die Fälle kaum oder gar

nicht aufgegriffen, wohingegen sie im Podcastbereich neben vielen anderen wahrscheinlich schon zu den Klassikern zählen. In diesem Buch geht es aber nicht darum, Inhalte zu reproduzieren, die bereits in zahlreichen Podcasts behandelt worden sind. Vielmehr lege ich den Fokus darauf, zu analysieren, was bei True-Crime-Fans gefragt ist und wie Websleuths mit den Geschichten verweben sind.

Um sowohl Neulinge als auch erfahrene Genre-Kenner anzusprechen, habe ich bei der Zusammenstellung der Fälle darauf geachtet, in die Tiefe zu gehen und darin alternative sowie neue Aspekte zu beleuchten, die in der oft knappen Behandlung in Podcasts nicht zur Sprache kommen können. Soweit es möglich gewesen ist, habe ich die entsprechenden Fallakten studiert und bin natürlich in internationalen Foren auf »Theorie-Suche« gegangen. Außerdem habe ich die neuesten Presseartikel, wissenschaftlichen Erkenntnisse und polizeilichen Ermittlungen einbezogen, sodass im Ergebnis ein Update der Ereignisse entstanden ist. In mindestens drei der Fälle werden in diesem Jahr neue Untersuchungsergebnisse erwartet, die das Potenzial haben, die bestehenden Rätsel zu knacken. In insgesamt fünf der hier thematisierten Fälle sind die Opfer Deutsche oder »wahrscheinlich Deutsche«. Sieben Fälle haben sich in den USA zugetragen, jeweils zwei spielen in Finnland, Norwegen und Australien, je einer in Großbritannien, Thailand, Ägypten, Russland und Deutschland. Letzterer zählt zu den prominentesten Mordfällen dieses Landes. Die Entscheidung, den Fall Frauke Liebs trotz seiner breiten Abdeckung in den hiesigen Mainstreammedien aufzunehmen, fiel aufgrund der bemerkenswerten Tatsache, dass er internationale Beachtung in der Websleuth-Community gefunden hat. Bislang ist das für primär deutsche Verbrechen eine Seltenheit.

KAPITEL 2

DIE PSYCHOLOGIE HINTER DER FASZINATION TRUE CRIME

»True crime is like a window into the depths of the human psyche. It allows us to explore the complexity of evil and reflect on our own humanity.«

Gillian Flynn

Angst und Prävention

Auf den ersten Blick erscheint es ungewöhnlich und abwegig, dass ein literarisches Genre Ratgeber-Funktion ausüben könnte. Doch laut einer Umfrage unter True-Crime-Fans geben ein Drittel der Befragten, die selbst Opfer eines Verbrechens geworden sind, an, dass entsprechende Sendungen ihnen geholfen hätten, ihre Erlebnisse zu verarbeiten. 63 Prozent hätten sich durch den Konsum von True Crime außerdem dazu entschieden, in ihre häusliche Sicherheit zu investieren, und 25 Prozent, einen Selbstverteidigungskurs zu belegen.¹⁰ Erste wissenschaftliche Studien, die sich mit der Erklärung des Phänomens True Crime beschäftigen, beziehen die Verarbeitung eigener Ängste und Traumata durch Identifikation mit Opfern sowie den Präventionsgedanken in ihre Analysen ein. Aus psychologischer Sicht kann das Interesse an True-Crime-Inhalten teilweise durch das Konzept der »angstbasierten Faszination« erklärt werden. Zuschauer setzen

sich bewusst einer Angst aus, die realistisch und greifbar erscheint, um potenzielle Risiken für sich selbst abzuwägen. Dieser reflektierende Prozess kann dazu dienen, ein Gefühl der Kontrolle zu entwickeln, indem Strategien und Verhaltensweisen erlernt werden, die im Falle einer ähnlichen Gefahrensituation angewendet werden könnten. Ein Grund also, warum wir uns Geschichten über wahre Verbrechen ansehen, resultiert aus unserem Überlebensinstinkt heraus.

True-Crime-Formate ermöglichen es, dass Menschen schreckliche Dinge durch entsprechende physiologische Reaktionen wie einen Adrenalinausstoß quasi hautnah miterleben und daraus lernen können, ohne selbst tatsächlich in Gefahr zu sein. Dies ist ein grundlegender Ansatz, der seit vielen Jahren auch in der Verhaltenstherapie bei Phobien und Angststörungen Anwendung findet. Jan Case Punnett vergleicht die Gattung True Crime mit Märchen, da beide Genres geschaffen seien, um Menschen zu zeigen, wie sie sich in Sicherheit bringen können, und veranschaulichen, wen sie meiden sollten.¹¹

Die Gestaltung von True-Crime-Podcasts zielt oft darauf ab, eine interaktive Erfahrung für die Zuhörer zu schaffen. Durch ihren starken Einbezug in die Sendung entsteht eine Art Gemeinschaftsgefühl, das den individuellen Umgang mit den belastenden Themen erleichtern kann. Die Hosts übernehmen dabei eine Rolle, die über das einfache Storytelling hinausgeht. Sie agieren als Begleiter, die die Zuhörer nicht nur durch die Komplexität des Falls führen, sondern durch ihre eigenen gezeigten emotionalen Reaktionen eine direkte Verbindung zum Publikum darstellen. Darüber hinaus bieten viele True-Crime-Podcasts Social-Media-Plattformen für Nachbesprechungen, Anregungen oder Diskussion an, wo Zuhörer ihre Gedanken und Gefühle mit anderen teilen, ihre eigenen Ängste thematisieren und selbst erlebte Gewalttaten ansprechen können. Diese Erkenntnisse korrelieren mit Studienergebnissen, nach denen Frauen mehr Angst vor Verbrechen zeigen und gleichzeitig beim True-Crime-Kon-

sum überrepräsentiert sind. Natürlich reagieren Produzenten auf die spezifische Nachfrage, sodass der Großteil aller Sendungen Mordfälle thematisiert, in denen Männer Frauen umbringen, obwohl statistisch gesehen weltweit mit 80-prozentigem Anteil männliche Personen deutlich häufiger ermordet werden als weibliche. Allerdings sind Frauen mehrheitlich Opfer von Beziehungstaten und Sexualdelikten. 70 Prozent der von einem Partner getöteten Menschen sind Frauen. 70 Prozent von 1398 Opfern, die zwischen 1985 und 2010 von Serienmördern umgebracht worden sind, sind weiblich.¹² Statistiken zeigen auch, dass Frauen sich am meisten zu Fällen hingezogen fühlen, in denen ihnen das Opfer selbst optisch oder charakterlich ähnelt.

Der Anspruch, über True Crime Ängste abzubauen und sich vor Gefahrensituationen zu schützen, kann allerdings auch ins Gegenteil umschlagen, sodass Erzählungen über wahre Verbrechen Ängste regelrecht triggern und überstrapazieren und somit zu einer zwanghaften Beschäftigung mit ihnen führen. Menschen, die obsessiv True Crime konsumieren, sind getrieben davon, abschätzen zu wollen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, selbst Opfer eines bestimmten Verbrechens zu werden. Die übertriebene Sorge kann zu Albträumen, Angstzuständen und Vertrauensverlusten bis hin zu Paranoia führen. Eine Studie, die 2023 an Fans des Genres durchgeführt worden ist, ergibt nicht nur, dass 76 Prozent der Meinung sind, True Crime helfe ihnen, Gefahren zu vermeiden, sondern fast die gleiche Anzahl mit 72 Prozent gibt darüber hinaus an, durch den Crime-Konsum weniger Vertrauen zu anderen Menschen entwickelt zu haben.¹³ Neben den schweren Konsequenzen für das Sozialverhalten, das infolge übersteigerter Sorge auftritt, stellen britische Forscher fest, dass die Angst vor Straftaten sogar mit einer verminderten psychischen Gesundheit, einer Verschlechterung der körperlichen Funktionsfähigkeit und einer geringeren Lebensqualität einhergeht.¹⁴

Wahre Verbrechen sollen schon allein deshalb eine besondere Rolle in der Medienrezeptionsforschung einnehmen, da einer-

seits Studien eindeutig belegen, dass die Angst bei medialer Konzeption von realen Gewalttaten etwa in den News gegenüber derjenigen von fiktionalen Inhalten größer ist.¹⁵ Andererseits zeigen Modelle, dass regelmäßige Rezeption von True Crime mit einer reduzierten Angst vor Kriminalität einhergeht.¹⁶ Hier mag tatsächlich eine Rolle spielen, dass im Gegensatz zu Nachrichten, die nicht nur das Potenzial haben, Ängste zu schüren, sondern diese sogar durch Sensationsberichterstattung aktiv fördern, der True-Crime-Bereich Lösungsmöglichkeiten anbietet und damit eben präventiv arbeitet. Vor allem, wenn dabei den Ermittlungsbehörden eine vorbildliche Rolle eingeräumt wird und das Vertrauen in das Rechtssystem gestärkt wird. Doch selbst die Ansicht auf den Täter kann schützenden Charakter haben, wenn offenbar wird, welche Motive ihn dazu angetrieben haben, eine Gewalttat zu begehen, sodass Frauen auf Warnzeichen achten, die sie bei fremden oder eifersüchtigen Ex-Partnern erkennen können. Allerdings steht in diesem Subgenre meist die rekonstruierte Geschichte des Opfers im Zentrum der Erzählung. Zwischen szenischen Blöcken, in denen Schauspieler den Fall nachspielen, erinnern eingefügte Interviews mit Familienangehörigen und Freunden an die Tatsache, dass es sich bei den Opfern um echte Menschen handelt. Auch den Angehörigen ist daran gelegen, dass der Tod ihrer Liebsten und das damit verbundene Unrecht nicht vergessen werden. Sie mahnen zur Vorsicht, indem sie die Gefahrensituation darstellen, in die sich die Geschädigten begeben haben. Sie haben Stiftungen gegründet, die anderen Opfern helfen und die präventiv tätig werden sollen. Insgesamt kann man schlussfolgern, dass unter dem Aspekt Prävention die menschliche Faszination für wahre Verbrechen gleichbedeutend ist mit der Angst vor solchen.

Infotainment und Voyeurismus

Die menschlichen Bedürfnisse nach Unterhaltung und Information (Infotainment) liefern im Gegensatz zum auf Nutzen ausgerichtete Präventionsgedanken deutlich trivialere Gründe, warum Menschen True Crime konsumieren, aber sie gehören nach Umfragen zu den meistgenannten. Dabei werden Erzählungen über wahre Verbrechen nicht zu den seichten Berieselungsangeboten gezählt, bei denen man nach einem harten Arbeitstag entspannen kann. Das True-Crime-Genre verlangt im Gegenteil erhöhte Aufmerksamkeit, um der Herleitung eines Falls folgen zu können. Möglicherweise gibt es für die Angabe vieler Nachtschwärmer, sie könnten bei der am frühen Morgen in Dauerschleife laufenden 90er-Jahre-Serie »Medial Detectives« sanft dahinschlummern, andere psychologische Gründe. Der Ausschlag dafür könnte sein, dass es sich um ständige Wiederholungen handelt, die Vertrautheit und Gewohnheit vermitteln. Der True-Crime-Bereich weist in puncto Unterhaltungen Überschneidungen mit bestimmten anderen Genres auf. So schalten Krimiliebhaber entsprechende Inhalte ein, um in eine spannende Geschichte einzutauchen, Drama-Fans, um auf emotionaler Ebene Empathie mit den Opfern zu empfinden, und Liebhaber von Dokumentationen über Historisches oder Sozialkritisches aus Neugier, Wissensdurst oder aus ihrem Gerechtigkeitsempfinden heraus.

Besonders ausgeprägt unter dem Entertainment-Aspekt zur Erklärung des True-Crime-Phänomens ist die Angstlust, die auch Thriller- und Horrorfans antreibt. Die kleinere Gruppe der männlichen Fans weist wie in der gesamten Literaturbranche eine deutliche Präferenz für sachbezogene, informative Themen auf, die Wissbegierde wecken. Im Vordergrund des Interesses stehen nicht Opfer oder Verbrecher, sondern kriminalistische Ermittlungen, die zur Aufklärung des Falls und in der Regel zum Ergreifen des Täters geführt haben. Prädestiniert dafür sind ab-

geschlossene Fälle, die gleichzeitig ein eigenes Subgenre beschreiben. Unterschiedliche Formate beziehen entweder die Gesamtlösung des Kriminalfalls in die Sendung ein oder legen ihren Fokus auf spezielle psychologische, technische oder juristische Aufklärungsmethoden. Zu den beliebtesten Schwerpunkten gehört sicherlich die Arbeit von Gerichtsmedizinern und die forensische Spurenermittlung am Tatort. Hier stehen DNA- und Blutspuranalysen, daktyloskopische oder ballistische Untersuchungen im Zentrum, und die technischen Möglichkeiten dürfen bewundert werden. Daneben sind Verhörtaktiken der Polizei oder die Verfolgung von Tätern mittels öffentlicher Überwachungskameras besonders beliebt. Andere Shows legen ihren Schwerpunkt auf die staatsanwaltlichen Ermittlungen und den Gerichtsprozess nach Ergreifung des Täters. In diesem Segment hat sich ein Subgenre etabliert, das die Fahnder, die im Rahmen von Interviews den Fall aus ihrer Perspektive schildern, ins Zentrum stellt.

Ein weiterer Aspekt zur Erklärung der True-Crime-Faszination durch Infotainment ist ein sozialer, der sich daraus speist, dass die Genre-Formate mehrheitlich seriell angelegt sind. Dadurch baut sich die Spannung zwischen einzelnen Episoden auf, und der Fall bleibt länger in Gedächtnis und Bewusstsein. Das wiederum regt Menschen dazu an, sich mit anderen über die spektakulären und mysteriösen Begebenheiten auszutauschen und Gesprächsstoff parat zu haben. Den True-Crime-Boom der vergangenen Jahre kann man unter dem Infotainment-Aspekt aus medienwissenschaftlicher und medienwirtschaftlicher Sicht erklären, denn er geht einher mit den Veränderungen in der Medienlandschaft und der Art, wie uns Sachverhalte und Nachrichten im fortgeschrittenen digitalen Zeitalter präsentiert werden. Zum einen sind neue Medienkanäle wie Streamingdienste, Podcasts und Youtubes auf eine schon lange bestehende Faszination, für wahre Kriminalfälle aufgesprungen und haben sich zum anderen in ihrer Art der seriellen und dokudramatischen Präsen-

tion als Medienformate erwiesen, die optimal zum Genre passen. Die steigende Nutzung dieser Kanäle generell trägt unwillkürlich zur größeren Verbreitung ihrer charakteristischen Formate bei. Soziale Medien spielen eine signifikante Rolle in der Verbreitung und Diskussion von True-Crime-Inhalten. Durch die Vernetzung von Nutzern weltweit bieten Plattformen wie Facebook, Reddit, Twitter und spezialisierte Foren einen Raum, in dem sich Interessierte austauschen, Theorien entwickeln und Informationen zu True-Crime-Fällen teilen können. Nachrichtenkanäle fluten Social Media im Dauerfeuer mit Meldungen und Berichten über Kriege, Katastrophen und Verbrechen, zum einen, weil die Welt tatsächlich gefährlicher geworden ist, zum anderen, da Medienhäuser wissen, dass Menschen auf genau diese Nachrichten am häufigsten reagieren, diese teilen und diskutieren.

Auch die Art der Unterhaltung hat sich durch soziale Medien verändert, ist vor allem hemmungsloser und nahbarer geworden. Influencer etwa breiten ihr Privat- und Intimleben in Einzelheiten auf ihren Kanälen aus und bedienen das, was die Erfindung des Reality-TV mit Formaten wie Big Brother Anfang der 2000er-Jahre vorgelegt hat: den Voyeurismus. Auch True Crime bedient die Lust, in der Privatsphäre anderer, realer und vor allem gewöhnlicher Menschen zu schnüffeln. Ein wirklichkeitsgetreuer Tatort zeigt nicht nur die schreckliche Tat, sondern lässt uns auch einen Blick in das Schlafzimmer und in intimste Gepflogenheiten der Opfer werfen. Einher geht damit die Genugtuung, dass man selbst keinen Schaden genommen hat und das eigene Leben nicht auf dem Bildschirm ausgebreitet wird. Es ist das »Leben der Anderen«, was uns neugierig macht und die Lust daran, Tabubrüche miterleben zu können, die man selbst nicht einzugehen wagt. Interessanterweise nehmen Menschen auf diese Weise auch die Perspektive eines Täters ein, der stellvertretend für sie töten kann. Belauscht man Personen, die einen True-Crime-Fall verfolgen, kann man dabei oft emotionale und fragende Ausrufe wahrnehmen: »Wie kann sie das machen?«,

»Warum lässt sie sich auf den Täter ein?«, »Wie kann sie nur so blind in ein fremdes Auto einsteigen?« Da hier die Gefahr der Viktimisierung lauert oder Schadenfreude entstehen kann, sollten bei der Untersuchung der Faszination von True Crime insbesondere die ethische Vertretbarkeit der Zurschaustellung diskutiert und die Frage im Blick behalten werden, wann die Schwelle durch das mögliche Ergötzen am realen Leid anderer erreicht ist.

Gerechtigkeitssinn und Wahrheitssuche

Verbrechen stören das kollektive soziale Gefüge. Die Aufklärung von Straftaten und die Bestrafung des Täters können symbolisch wirken und das Gefühl der Wiederherstellung der Ordnung darstellen, das Vertrauen in das Rechtssystem stärken oder bestätigen. Gerade der persönliche Austausch über wahre Verbrechen kann der Rückversicherung eigener Werte dienen, philosophische Fragen von Schuld und Sühne aufwerfen oder Debatten zum Umgang mit Straftätern in einer Gesellschaft anregen. Je nach Perspektive, aus der ein True-Crime-Format erzählt, können dabei Rufe nach Verschärfungen des Strafrechtes laut werden oder auf der anderen Seite nach mehr Kontrolle gegen behördliche Willkür, Polizeigewalt und Fehlurteile. So kann auch das Bedürfnis nach sozialer Verantwortung entfacht oder gefestigt werden, das Bewusstsein für tiefgreifende gesellschaftliche Probleme, die mit Verbrechenstatistiken korrelieren, geschärft werden. Der Wunsch nach Gerechtigkeit ist ein tief verwurzeltes Bedürfnis, das sich in Kulturen und Rechtssystemen weltweit widerspiegelt. Es geht darum, sicherzustellen, dass der tatsächliche Täter eines Verbrechens identifiziert, zur Verantwortung gezogen und für ihn das richtige Strafmaß gewählt wird sowie auf der anderen Seite Opfern Wiedergutmachung zuteilwerden kann. Für stark gerechtigkeitsliebende Konsumenten ist in der True-Crime-Sparte das Subgenre der Gerichtsdokus entstanden. Die

wahre Spannung entsteht hier erst nach der Ergreifung des Täters und mit Beginn des Prozesses, an dem der Zuschauer teilhat und selbst den Ausgang nicht kennt. True-Crime-Erzählungen bedienen die klassischen Paradigmen, in denen auf der einen Seite Helden und auf der anderen Schurken stehen. Wir erlernen und ersehnen uns den Kampf gegen Unrecht spielerisch von klein auf. Der Gerechtigkeitsinn ist eng gekoppelt mit der Suche nach Wahrheit – und das ist genau der Spannungsbogen, den jede True-Crime-Geschichte bietet.

Faszination für das Böse

Einen weiteren großen Reiz, den das True-Crime-Genre zu befriedigen scheint und den man fachsprachlich als »morbide Neugier« beschreibt, ist die Faszination für das Böse und Unheimliche generell. Dass auch dieses tief im Menschen verborgen sein muss, erkennt jeder, der Kinder großzieht. Sie verstecken sich in dunklen Höhlen, verkleiden sich als Ungeheuer oder laden sich zu gegenseitigen Nachtbesuchen ein, um sich Gruselgeschichten zu erzählen. In gewisser Weise ist der Killer im True-Crime-Podcast für Erwachsene das Monster im Schrank der Kinder. Einerseits erschrecken sie uns zu Tode, andererseits wollen wir unbedingt wissen, wer da wirklich im Verborgenen kauert und lauert. Der Adrenalinstoß, den wir empfinden, wenn wir uns einer Angst aussetzen, ist gekoppelt an den folgenden Endorphinausstoß, der uns in einem euphorischen Rauschzustand versetzt oder anhält, sobald die Angst überwunden ist. Diese Erfahrungen machen Extremsportler und Achterbahnfahrer genauso wie Zuschauer eines Horrorfilms. Durch den Effekt der Gewöhnung allerdings zeigt sich, dass langfristig das Gefühl nur aufrechterhalten oder gesteigert werden kann, wenn die nächste Erfahrung extremer wird. Die Gefahr einer Sucht nach Angsterfahrung ist demnach real und lässt sich mit dem medizinischen Terminus Eustress – der Form des positiven Stresses – erklären.

Die Faszination für das Böse ist im True-Crime-Genre identisch mit der für den Täter. Ausgehend von der Frage, was diesen zu seinem Verbrechen getrieben hat und warum er in der Lage gewesen ist, etwas so Bestialisches zu tun, beschäftigen wir uns in True-Crime-Erzählungen mit der Psyche eines Mörders, erfahren dabei oft, dass ihm selbst zum Beispiel als Kind schweres Unrecht angetan worden ist. Einige Menschen setzen sich so intensiv mit dem Leben des Täters auseinander, bis sie irgendwann das Gefühl erreicht, diesen zu kennen und seine Motivation verstehen zu können.

Corinna Perchtold-Stefan nennt diese Beobachtung ein »Entmonstern von dem Bösen in der Welt«. Dabei gehe es aber in der Regel nicht darum, die Taten zu entschuldigen oder mit den Verantwortlichen zu sympathisieren, sondern die eigene Unsicherheit und Ungewissheit zur Natur des Bösen zu verringern. »Nichts ist belastender als der Gedanke des gesichtslosen, unkontrollierbaren, jederzeit zuschlagenden Bösen in der Welt – aber je mehr Informationen zu einem True Crime Fall eingeholt werden können, je mehr menschliche Details klar werden, desto stärker steigt das eigene Kontrollgefühl über etwas gefühlt sehr Unkontrollierbares.«

Doch es gibt psychologisch erklärbare Ausnahmen von der Regel, die die Gefahr bedingen, dass jemand, der für ein schweres Verbrechen verantwortlich ist, romantisiert, vielleicht sogar verehrt wird. Frauen können sich in Extremfällen zu einem Mörder regelrecht hingezogen fühlen, von dem Gedanken getrieben sein, diesen mit ihrer Zuwendung und Liebe ändern zu können, ihm zu helfen, für ihn da zu sein, ihm das zu schenken, was er im Leben so schmerzlich vermisst hat.

Ein weitverbreitetes Phänomen vor allem in den USA ist, dass Frauen sich von Mördern angezogen fühlen und dabei Gefahren für sich selbst nicht erkennen. Umgangssprachlich verwendet man für diese Form der Leichtfertigkeit den Begriff Rotkäppchensyndrom. Tatsächlich suchen einige Frauen intensiv den

Kontakt zu verurteilten Verbrechern, schreiben »Fanpost« und besuchen ihn im Gefängnis. Studien zeigen, dass von dieser Art Fanatismus vor allem Frauen mit einem niedrigen Selbstwertgefühl befallen sind. Möglicherweise spielt aber beim sogenannten »Bonny-und-Clyde-Syndrom« eine entscheidende Rolle, dass die Frauen einerseits geschützt sind, weil sie bewusst oder unterbewusst wissen, dass der Täter nie wieder freikommen wird, sie aber andererseits auch bedingungslose Liebe erfahren können, ohne dass diese an Alltagsorgen geknüpft ist, die eine reale, physische Beziehung mit sich bringen würde. Auch Gefühle von Macht und Kontrolle spielen eine Rolle für die Hinwendung zu fremden Straftätern; schließlich weiß die Frau immer ganz genau, wo sich ihr Objekt der Begierde befindet; nur sie kann entscheiden, wann sie ihn sieht und ihm ihre Zuneigung schenkt. Der Präsident der Gesellschaft für Angstforschung Borwin Bandelow liefert auch eine evolutionspsychologische Erklärung für das Phänomen: »Unter unseren Vorfahren setzten sich in erster Linie jene durch, die das brutale Töten von Raubtieren und Feinden besonders berauschte. Sie verfügten über die besten Nahrungsressourcen, hatten die besten Chancen, sich zu vermehren.«¹⁷

Die sexuelle Anziehungskraft, die von Verbrechern ausgeht, beschreibt man wissenschaftlich als Hybristophilie, und diese wird biologisch tatsächlich mit der weiblichen Suche nach »Alphamännchen« begründet, die sie und ihren Nachwuchs durch Durchsetzungsstärke und in diesem Fall durch ihre Fähigkeit zur Brutalität schützen können. Fast jeder berühmte Serienmörder, der es in die Schlagzeilen geschafft hat, hat eine Schar von Groupies hinter sich her gezogen. Am eindrucksvollsten ist dies vermutlich bei dem Serienkiller Ted Bundy zu beobachten gewesen: Obwohl er zwischen 1974 und 1978 in den USA mindestens 30 hilflose junge Frauen brutal ermordet hat, sind ihm Zuschauerinnen, die exakt seinem Beuteschema entsprochen haben, in die Gerichtssäle gefolgt, um mit ihm zu flirten. Wie Bundy haben auch etliche andere berüchtigte Serienmörder Liebesbriefe, Geld

und Geschenke nicht nur weiblicher Fans erhalten. Bekannte Beispiele sind das »Milwaukee Monster« Jeffrey Dahmer oder der »Nightstalker« Richard Ramirez. Aber auch Massenmörder und Terroristen wie der »Unabomber« Ted Kaczynski, »Sektenguru« Charles Manson und selbst der »Massenkindermörder« Anders Breivik sind vielfach von Bewunderern umgarnt worden.

Selbst wenn es vergleichsweise selten tatsächlich zu einem Kontakt mit einem inhaftierten Schwerverbrecher kommt, stimmen Angaben der True-Crime-Fans bedenklich. Laut einer US-Studie aus 2023 geben immerhin 44 Prozent der Befragten an, einen »Lieblings-Serienmörder« zu haben, und 67 Prozent würden sich gerne persönlich mit diesem unterhalten.¹⁸

Die Faszination für Täter und Tat nimmt bei Fans mitunter extreme Ausmaße an, sodass sich in den letzten Jahren eine Subkultur gebildet hat, die man dem Phänomen des Dark Tourism zuordnet. Um einen schaurigen Nervenkitzel zu erleben, bereisen Menschen Orte, an denen Katastrophen oder eben abscheuliche Verbrechen stattgefunden haben. Dabei steht bei den Besuchen der Tatorte seltener das Andenken an die Opfer im Vordergrund als vielmehr die Verzauberung von einem berüchtigten Killer. Ein weiteres extremes Ausmaß bildet das Kaufen und Sammeln sogenannter Murderabilia, also von Gegenständen, die einen Bezug zum Verbrechen haben, zum Beispiel Täter oder Opfer gehört haben. Findige Geschäftsleute machen hier über spezielle Onlineauktionshäuser wie murderauction.com gute Geschäfte.¹⁹ Die Faszination für das Böse beinhaltet also nicht nur eine Angstlust, sondern auch eine gewollte Hinwendung zu Ekel, Tod und Gewalt. Die wissenschaftliche Untersuchung von True Crime muss daher wie bei verwandten Genres, beispielsweise Horror und Thriller, auch unter ethischen Kriterien untersucht werden und strengen Jugendschutzregeln unterworfen sein. Im speziellen Fall spielen weitere juristische Aspekte wie Opferschutz und Persönlichkeitsrechte eine tragende Rolle bei der Bewertung von True-Crime-Inhalten.

Letztendlich ist sich die Forschung weitestgehend darüber einig, dass der True-Crime-Boom etwas Menschlichem und bis zu einem gewissen Grad etwas Normalem folgt, das durch Veränderungen von Gesellschaft und Medien an Bedeutung gewinnt. Die positiven und nützlichen Aspekte überwiegen. Und so findet die Branche mittlerweile auch Events, die aus dem Schmutzbecken des Dark Tourism verheißungsvoll herausstechen und dennoch über den Online-Forencharakter hinausgehen. In den USA entstand im Jahr 2017 etwa die CrimeCon als erste Messe speziell für »True Crimer«, die derweilen auch in anderen Ländern Fuß fasst. Durch den Einbezug von Angehörigen, die zum Beispiel Vorträge halten, soll der Respekt vor den Opfern gewahrt bleiben. Strafermittler oder Forensiker bieten Workshops an, um noch tiefere Einblicke in ihre Arbeit geben, für ihre Methoden werben und Akzeptanz schaffen zu können. Auch in Deutschland gibt es mittlerweile spezielle Events wie etwa die Crime-Cruise, während der Genre-Fans auf einer Schiffsreise nach Island Lesungen ihrer Lieblingsautoren oder Vorträgen von Kriminalisten lauschen, selbst Schreibworkshops belegen oder bei einem »True-Crime-Dinner« fachsimpeln können.

Lust am Rätseln

Das True-Crime-Genre weist letztendlich in einem entscheidenden Punkt auch Überschneidungen und Parallelen zum fiktiven Krimi oder dem Computerspiel auf. Dann nämlich, wenn es darum geht, knifflige Rätsel zu lösen. Hier bieten sich vor allem ungelöste oder nur teilweise geklärte Fälle an. Diese auch in Polizeikreisen sogenannten Cold Cases üben eine besondere Faszination aus, bilden das größte Subgenre im True Crime, sorgen aber auch für die exzessivste Beschäftigung mit der Thematik. Die menschliche Neigung, Rätsel zu lösen und Probleme zu bewältigen, ist tief in unserer kognitiven Struktur verankert. Der Drang, etwas lösungsorientiert zu durchdenken, ist evolutionär

bedingt, da dies für das Überleben und die Anpassung an wechselnde Umgebungen entscheidend gewesen ist. Die Fähigkeit, Muster zu erkennen, Hypothesen zu bilden und zu konstruktiven Lösungen zu kommen, ist ein grundsätzlicher Faktor menschlicher Intelligenz. Geschichten über ungelöste wahre Verbrechen stimulieren diesen Problemlösungsinstinkt. Cold Cases bieten der True-Crime-Community, die indessen darauf zählen kann, dass es ein gesellschaftliches, politisches kriminalistisches und privates Interesse daran gibt, ungelöste Verbrechen aufzuklären, genau diese Vorlagen. Dass das vermutlich schon immer so gewesen ist, zeigt der folgende Blick in die Geschichte des Genres.

KAPITEL 3

EINE MÖRDERISCHE GESCHICHTE

»True crime shows us that reality is often much scarier and more convoluted than any fictional story.«

Ann Rule

Von der Krimiliteratur zum eigenen Genre

Die Faszination für schaurige Geschichten und wahre Verbrechen ist tief in der menschlichen Kultur verwurzelt. Schon immer haben Menschen sich mit Erzählungen beschäftigt, die das Böse, das Mysteriöse oder Verbotene thematisieren. Die Entstehung des True-Crime-Genres ist jedoch an die Existenz eines etablierten Justizsystems gebunden, das überhaupt erst festgelegt, was als Verbrechen gilt, und die Konsequenzen einer Straftat ahndet. Die früheste, schriftlich übertragene Darstellung einer wahren Gewalttat liefert ein auf Papyrus beschriebener Mord an einem Regierungsbeamten im alten Ägypten, der auf etwa 1800 v. Chr. datiert. Im antiken Griechenland finden Stücke über reale Missetaten Einklang in Theaterdramen und Gedichte und sollten durch das Zurschaustellen der Strafe abschreckende Wirkung erzeugen. Bereits im Mittelalter ist das einfache Volk begeistert von sogenannten Mordballaden, die von gruseligen Schandtaten erzählen, schon damals mit einer gewissen Faszina-

tion für den mysteriösen Täter. Fahrende Händler nutzen die Möglichkeiten des Buchdrucks bereits im späten 16. Jahrhundert aus, um auf Flugblättern und Pamphleten von den scheußlichsten Morden und Vergewaltigungen naher und ferner Regionen zu berichten und damit die Neugier und Sensationslust der wohlhabenderen Marktbesucher in bare Münze umzuwandeln. Reißenden Absatz finden auch Prozessschriften, die die Biografie des Täters und die Einzelheiten seines Verbrechens beleuchten und meist mit der originalgetreuen Wiedergabe der Exekutionsrede enden. Je ungewöhnlicher und brutaler die Tat, desto stärker ist die Nachfrage. Nicht immer beruhen Anschuldigungen jedoch tatsächlich auf wahren Begebenheiten, und nicht selten werden die Falschen angeklagt. Der Vorwurf, dass Juden oder »Hexen« für grausame Taten verantwortlich gewesen sein sollen, ist ein trauriges Beispiel für Sündenbocksuchen und Hysterien, die Aberglaube und Vorurteile in der Geschichte der Menschheit mit sich gebracht haben. Bis ins frühe 18. Jahrhundert entstehen pamphletartige Bücher über wahre Verbrechen in nahezu sämtlichen europäischen Sprachen, weil sich überall ein Markt für Mord gebildet hat. Im Mittelpunkt stehen weder Täter noch Opfer, sondern die Tat als solche, die in aller Ausführlichkeit beschrieben wird.

1773 erreicht das Interesse im britische *The Newgate Calendar*, der vom Londoner Newgate-Gefängnis herausgegeben wird, eine nach der Einführung der Todesstrafe neue Form der Begeisterung, die das Augenmerk auf »die berühmtesten Verbrecher beider Geschlechter« lenkt. Das »blutige Register der Übeltäter«, das in einschlägige Kategorien unterteilt ist, illustriert Leben, Taten und Hinrichtungen von allen zum Tode verurteilten Missetätern. Egal, ob es sich um Schwerkriminelle wie etwa »Giftmörder«, »Entführer von Jungfrauen«, »Vergewaltiger und Perverse« oder »Seekriminelle und Piraten« handelt oder um Kleinganoven wie »Krawallmacher«, »Wegelagerer« und »Ladendiebe«. Die Schilderung dieser Fälle soll dem Leser klarmachen, wie schwer jedes

Vergehen geahndet werden kann. So heißt es etwa zur am 20. Februar 1745 vollzogenen Exekution der Schafdiebe Patrick Bourke und George Ellis, diese hätten nicht aus Hunger und Not gehandelt, sondern 15 Mutterschafe getötet, um Geschäfte mit dem Fett der Tiere zu machen. Dem Eintrag kann man entnehmen, dass der Beweis für die Schuld der Täter einzig ein aufgefundenes Messer mit Fettgewebe gewesen ist. Der Beschuldigte habe auch angegeben, dass der Wachtmeister ihn während eines Verhörs abgefüllt habe, um ihm ein Geständnis abzurufen, doch die grausame Schilderung des Besitzers, wonach die kleinen Lämmchen an den leblosen aufgeschlitzten Körpern ihrer Mütter gezogen hätten, habe dem Richter keine andere Wahl gelassen, als die Höchststrafe zu verhängen.²⁰ Während den Justizbehörden daran gelegen ist, durch die mittels Detailschärfe erzeugte Angst Verbrechen zu verhindern, war es genau diese, die die Leser an ihren Kalendern fasziniert. Wenn sie etwa von einem jungen Mädchen erfahren können, wie sich ein Vergewaltiger an ihr vergangen hatte, oder von Gerichtsmedizinern über das vom Flehen bereits Gehängter, nachdem sie auf den Seziertisch wieder aufgewacht seien, diese jedoch beschlossen hätten, aufgrund der Schwere des Vergehens ihre Arbeit fortzusetzen. Es wundert also nicht, dass damals andere Gefängnisse und Verleger des Landes das Format übernehmen. Die morbiden Kalender, die großen Einfluss auf die Entstehung der britischen Kriminalromane des frühen 19. Jahrhunderts haben, greifen später verstärkt auch zu moralischen Vergehen wie Trunkenheit, Prostitution oder Unzüchtigkeit der Frau und geben Anlass zur Diskussion über soziale Fragen und verschärfte Strafmaße.

Während in der klassischen Literatur fiktive Kriminalgeschichten ihren Siegeszug feiern, etablieren sich mit dem Aufschwung der Zeitung ab Mitte des 19. Jahrhunderts maßgeblich in England und den USA Reportagen über wahre Kriminalität. Auch das Krimigenre nimmt jetzt gerne reale Fälle zum Vorbild. Der Mord an der Zigarrenhändlerin Mary Cecilia Rogers in New

York City im Jahr 1841 inspiriert etwa Edgar Allan Poe zu seinem Detektivroman *The Mystery of Marie Rogêt* (1842), für den er den Namen leicht abändert und die Geschichte nach Paris verlegt. Vornehmlich fristen True-Crime-Storys noch nebst Sportberichterstattung ein Dasein in Boulevardzeitungen, die die Sensationslust bedienen und neben billigen Pin-up-Fotografien wahre Verbrechen in den Mittelpunkt rücken. Eines der erfolgreichsten Magazine, die Sex, Sport und True Crime verbinden, ist über ein Jahrhundert lang die in New York erscheinende *National Police Gazette* (1845–1977), die viele imposante Zeichnungen über die Gräueltaten eines Phantoms mit dem Namen Jack the Ripper bringt, der 1888 im Londoner Stadtteil East End mindestens fünf Frauen bestialisch ermordet hat.

Nachdem sich Anfang des 20. Jahrhunderts an den amerikanischen Hochschulen Kriminalistik und Forensik herausgebildet haben und flächendeckend funktionierende Polizeisysteme installiert worden sind, steigt das Interesse an Erzählungen über wahre Verbrechen noch einmal sprunghaft an. 1924 entsteht mit *True Detective Mysteries* das erste True-Crime-Magazin, das aber garniert mit viel Werbung – vornehmlich Hygieneartikel für die Frau und Waffen für den Mann – in den ersten zwei Jahrzehnten neben echten Polizeifotos und Gerichtsreportagen noch fiktive Stoffe abdruckt. Der Geschmack der Leser an den authentischen Fällen, die von ehemaligen Ermittlern oder Polizeireportern geschildert wurden, orientiert sich aber so stark an echten Grausamkeiten, sodass das Pulp-Magazin 1941 von allem Fiktiven abkehrt, es als *True Detective* weiterführt und dafür mit einer kontinuierlichen Auflage von zwei Millionen pro Monat belohnt wird. Im Ergebnis entstehen bis Mitte der 1950er-Jahre etwa 200 verschiedene True-Crime-Magazine, die geprägt gewesen sind von Sensationslust, bevor sich der literarische Vorreiter des modernen Genres entwickelt.

Obwohl bereits zuvor einige Sachbücher über wahre Verbrechen erscheinen, darf sich Truman Capote als Pionier des Genres

betrachten. In seinem Tatsachenroman *In Cold Blood* (1965) über den Raubmord an einer vierköpfigen Farmerfamilie aus dem Jahr 1959 schmückt er saubere Recherche und wahre Fakten mit fiktiven Elementen aus und legt damit den Grundstein für die auch heute noch medienübergreifende, charakteristische Erzählform des Genres. Nach *Helter Skelter* (1974), das der US-Anwalt Vincent Bugliosis über die Massenmorde des Charles Manson veröffentlicht, bleibt Capotes Werk bis heute das zweiterfolgreichste True-Crime-Buch aller Zeiten. Zwischen den beiden Veröffentlichungen entstehen Dutzende von True-Crime-Bestsellern für den amerikanischen und internationalen Markt. Dass der Anstieg von tatsächlicher Kriminalität mit der Angst davor korreliert und damit die Nachfragen an Geschichten über wahre Verbrechen steigt, lässt sich in dieser Ära gut beobachten, denn bei gleichzeitig sinkender Aufklärungsquote für Mord verdoppelt sich zwischen 1964 und 1974 die jährliche Mordrate in den USA von 5 auf 10 Taten pro 100.000 Menschen. Parallel wächst der Buchmarkt von zu Beginn der 1960er-Jahre mit knapp 40 Titeln im Bereich True Crime auf fast 150 bis Anfang der 1980er-Jahre an und wird nach und nach auch über Verlagsimprints in Taschenbuchformat unter dem Label True Crime verkauft. Norman Mailers 1979 erschienenes Werk *The Executioner's Song* ist schließlich das erste Buch über ein wahres Verbrechen, das den Pulitzerpreis gewinnt. Der erfolgreichste Titel der 80er-Jahre ist *The Stranger Beside Me* (1980), geschrieben von der ehemaligen Polizistin und *True-Detective*-Autorin Ann Rule. Die spätere Koryphäe der True-Crime-Literatur berichtet in ihrem Werk über ihre persönliche Bekanntschaft mit Ted Bundy, den sie als Kollegen und Freund gekannt hat, bevor seine Identität als Serienmörder aufgedeckt worden ist, von der auch sie nichts geahnt hat.

Bis Ende der 1990er-Jahre bleiben soziopathische Serienkiller und ihre blutrünstigen Taten sowie die Jagd nach ihnen durch Profiler und neue technische Möglichkeiten das Hauptthema des literarischen True-Crime-Genres. Als der amerikanische Markt

Ende des Jahrtausends mit Serienmörder-Darstellungen gesättigt scheint, rücken vor allem Beziehungstaten im häuslichen Umfeld sowie die Opferperspektive in den Vordergrund. Bei Themen über Eifersucht, Neid und Habgier übersteigt die Anzahl der weiblichen erst mal die der männlichen Autoren. All diese Bücher werden weltweit zu Bestsellern und auch in Deutschland gelesen und gefeiert, doch von einer literarischen Welle wie in den USA kann man im Deutschland des 20. Jahrhunderts nicht sprechen. Erst mit dem Boom ab 2014 mehren sich deutsche Titel zu wahren Verbrechen. Kennzeichnend sind aber nicht wie in den USA Bücher, die eine einzelne Gewalttat behandeln, sondern Zusammenstellungen, in denen Ermittler wie Axel Petermann (*Aufgeklärt* ab 2017), Forensiker wie Mark Benecke (*Mark Benecke ermittelt. Leben und Fälle des Rechtsmediziners Otto Prokop*, 2017) oder Strafverteidiger wie Alexander Stevens (*9 1/2 perfekte Morde*, 2017) von spektakulärsten Fällen berichten.

Ab den Neunzigerjahren findet das Genre auch verstärkt Eingang in den Filmbereich. Neben unzähligen Dokumentarfilmen über wahre Verbrechen entstehen Buchverfilmungen und Thriller auf Grundlage von Taten realer Serienmörder, die zwar mit ganz neuen Möglichkeiten aufwarten, das Böse auch audiovisuell darstellen zu können, sich aber aufgrund ihrer fiktionalen Elemente nur mehr oder weniger der True-Crime-Sparte zuordnen lassen. So ist etwa die Saga um den fiktiven Killer Hannibal Lecter (1986–2015) an die Taten des Serienmörders Ed Gein angelehnt, während Filme wie *Dahmer* (2002), *Monster* (2003) oder *Zodiac* (2007) sich eng an die Vorlage halten, die Jeffrey Dahmer, Aileen Wuornos und der nie gefasste Zodiac-Killer geliefert haben. Im Filmbereich entsteht auch eine Reihe gelungener deutscher Produktionen zu echten Serienmördern von *Der Totmacher* (1995) über den »Werwolf von Hannover« Fritz Haarmann bis hin zu *Der goldene Handschuh* (2019) über Frauenmörder Fritz Honka. Doch das »echte True Crime« etabliert sich erst in einer anderen Form der filmischen Darstellung: in der TV-Serie.

Endnoten

- 1 Seven.One Entertainment Group (Hrsg.): True-Crime-Studie 2022, URL: https://www.seven.one/documents/20182/6304763/Seven_One_AudioTrue-Crime-Studie_2022.pdf.
- 2 Vgl. Naseer, Sarah/St. Aubin, Christopher: True crime podcasts are popular in the U.S., particularly among women and those with less formal Education (20.6.2023), in: Pew Research Center 2023, URL: <https://www.pewresearch.org/short-reads/2023/06/20/true-crime-podcasts-are-popular-in-the-us-particularly-among-women-and-those-with-less-formal-education/>.
- 3 Vgl. Vivint Blog: Popularity and Impact of True Crime Content (2023), URL: <https://www.vivint.com/resources/article/true-crime-numbers#:~:text=True%20crime%20fans%20spend%20an,to%20prepare%20for%20unsafe%20situations.>
- 4 Zit. n. Pinsky, Mark I.: The Popular Appeal of True Crime(15.3.2022), in: Mark I. Pinsky 2023, URL: <https://markpinsky.com/the-popular-appeal-of-true-crime/>.
- 5 Vgl. Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V.: Ma Podcast. Stand Mai 2023, URL.: https://www.agma-mmc.de/fileadmin/user_upload/Anlage_zur_ma_podcast_Mai_2023.pdf.
- 6 Vgl. Inside Radio (Hrsg.): Survey: Half Of Americans Like True Crime Genre (15. September 2022), URL: https://www.insideradio.com/podcast-newsdaily/survey-half-of-americans-like-true-crime-genre/article_1437c800-3518-11ed-bed7-3fb6264ccf99.html.
- 7 Vgl. True-Crime-Studie Deutschland.
- 8 Vgl. ebd.
- 9 Vgl. Tieschky, Claudia: »True Crime«-Trend. Echt ist manchmal zu echt, (25.8.2018), in: SZ 2023, URL.: <https://www.sueddeutsche.de/medien/true-crime-trend-echt-ist-manchmal-zu-echt-1.4103303>.
- 10 Vgl. Vivint Blog.
- 11 Ian Case Punnett S. 46.
- 12 Vgl. Abbott, Megan: Why do we — women in particular — love true crime books?, 14. Juni 2018, in LA TIMES 2023, URL: <https://www.latimes.com/books/la-ca-jc-megan-abbott-true-crime-20180614-story.html>.
- 13 Vgl. Onepoll (Hrsg.): Fascinated by True Crime Content? Fans of the Genre say it helps them avoid similar situations happening to them (14.2.2023), in: onepol 2023, URL: <https://www.onepoll.us/fascinated-by-true-crime-content-fans-of-the-genre-say-it-helps-them-avoid-similar-situations-happening-to-them/>.
- 14 Vgl. Stafford, Mai et. al.: Association Between Fear of Crime and Mental Health and Physical Functioning, in: Am J Public Health, November 2007, 97(11), S. 2076–2081.
- 15 Gemäß den Untersuchungen von Kort-Butler und Sittner (2011: 48).
- 16 Vgl. Bailey 2017, S. 102ff.

- 17 Zit. n. Harf, Rainer/Witte, Sebastian: Ein Psychiater erklärt, warum uns grausame Verbrechen so faszinieren, in Geo Wissen 69/2020, URL: <https://www.geo.de/wissen/gesundheit/23185-rtkl-angstlust-ein-psychiater-erklart-warum-uns-grausame-verbrechen-so>
- 18 Vgl. New York Post (Hrsg.): Expert reveals biological reason why we're obsessed with true crime shows (14.2.2023), URL: <https://nypost.com/2023/02/14/expert-reveals-biological-reason-for-true-crime-obsession/>.
- 19 Murderauction.com, supernaught.com und daisyseven.com
- 20 Der Newgate-Kalender Vol.2, S. 27.